

22.11.2012

Österreichische UNESCO-Kommission
Universitätsstraße 5
1010 Wien

Der Brauch des Aperschnalzens rechts und links von Saalach und Salzach

Es gibt etliche Gründe für die Aufnahme des Aperschnalzens in die nationale Liste des immateriellen UNESCO-Kulturerbes.

Der Brauch ist zeitenübergreifend. Einen möglichen ersten Beleg des Aperschnalzens gibt es aus dem Jahr 1730 aus der Ortschaft Gois. Urkundlich belegt ist, dass 1829 in Bayern ein richterliches Schnalzverbot wegen Ruhestörung erlassen wurde. Bestätigt ist auch, dass 1911 zu Ehren des Erzherzogs Ludwig Viktor, Passen aus Siezenheim geschnalzt haben und dass die Viehhauser Schnalzer 1924 am Festzug in Reichenhall teilgenommen haben. 1957 wurde im bayerischen Saaldorf die Schnalzervereinigung Rupertiwinkel e.V. gegründet. Bis heute hat sich das Interesse am Aperschnalzen gehalten und sogar intensiviert. In der Zeit zwischen Weihnachten (Stefanitag) und der Fastenzeit, vor allem aber an den Übungsabenden, sind die Takte in der ganzen Umgebung gut zu hören.

Der Brauch ist grenzübergreifend. Geschnalzt wird in den Ortschaften entlang der Grenzflüsse Saalach und Salzach, im Salzburgischen Flachgau und im bayerischen Rupertiwinkel (mit dieser Bezeichnung sind jene bayerischen Ortschaften links von Saalach und Salzach gemeint, die vor der Grenzziehung 1816 zum Erzstift Salzburg gehörten). Die Schnalzervereinigung Rupertiwinkel e.V. erkennt nur Schnalzergruppen aus diesen beiden Regionen an. Neben den Wettbewerben auf Gemeindeebene, ist der jährliche Höhepunkt das „Rupertigau-Preisschnalzen“, an dem sich alle Schnalzerpassen aus Salzburg und Bayern beteiligen.

Der Brauch ist altersübergreifend. Er ist in der Winterzeit in den beteiligten Gemeinden fest eingebunden. Es ist wohl ein aus der kunstvollen Handhabung der Peitschen entstandener Brauch, der aus Zeiten stammt, in denen der Umgang mit Tieren noch viel selbstverständlicher war. Es braucht Konzentration, Geschick und Übung, bis alle Schnalzer in der Passe den selben Rhythmus halten können. Das muss geübt werden und daher ist den Aperschnalzern die Jugendarbeit sehr wichtig. Vor allem aber, um den Brauch weiterzugeben.

Der Brauch ist geschlechterübergreifend. Die Vereine haben sich seit einigen Jahren für Mädchen geöffnet. Es gibt inzwischen gemischte, aber auch reine Mädchenpassen. Nicht ohne Stolz darf gesagt werden, dass die Zahl der Schnalzerpassen von Jahr zu Jahr zunimmt, was sicherlich auch an der zunehmenden Zahl von Schnalzerinnen liegt.

Die Aufnahme des Aperschnalzens in die Liste des immateriellen UNESCO-Kulturerbes würde sicher zu einem weiteren Gedeihen beitragen.

Angelika Kromas M.A.